

Zwei wunderbare biblische Erzählungen, in denen es um Frausein und Mannsein und um die Gastfreundschaft geht.

Abraham sitzt in der Mittagshitze vor seinem Zelt, unter einer schattenspendenden Therebinthe. Seine Frau Sara ist im Hintergrund, wird zu Beginn der Erzählung gar nicht erwähnt. Abraham verbeugt sich ehrfürchtig vor den Fremden. Gastfreundschaft ist in der Wüste überlebensnotwendig. Er handelt mit Eifer und in Eile: die Füße sollen gewaschen werden, Milch wird für den Durst und Sauermilch für die Erfrischung gereicht. Bei Sara und den Knecht gibt er Fladenbrote und ein Kalb in Auftrag.

Wir sind diese namenlosen Männer, die bald in Plural, bald im Singular angesprochen werden? Es sind Gottesboten, Engel, denn sie werden eine Verheißung ausrichten. Sie sind mit ihrer Botschaft identisch, ja: in ihnen kommt seit Gott selbst zu Besuch. Die christliche Tradition, zum Beispiel die berühmte Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rublow, erblickt in ihnen die drei göttlichen Personen.

All das bleibt unausgesprochen, geheimnisvoll. Da fragen die Männer nach der verborgenen Ehefrau im Hintergrund: wo ist deine Frau Sara? Dass sie im Hintergrund bleibt, vielleicht verschleiert, mag auch ein kultureller Hintergrund sein. Jedenfalls richtet sich die Verheißung an beide, also unmittelbar auch an Sara, wenn durch die Männer Gott sagt: übers Jahr komme ich wieder zu dir, dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben.

Sara ist immer noch unsichtbar, aber über Sprechen und Hören mit der Männerwelt im Vordergrund verbunden, über Sprechen und Hören und Lachen. Sie scheint verlegen zu sein, weil ihr stilles Lachen, ihre Verwunderung, vielleicht ihr Unglaube wahrgenommen und kommentiert werden. Ebenfalls wird der Name Isaak mit „er / sie lacht!“ gedeutet.

Gastfreundschaft, aus der eine Verheißung wächst, Fruchtbarkeit und Dankbarkeit. In der Geschichte richtet sich die Verheißung an Abraham und Sara, die UrEltern der gläubigen Juden, Christen und Muslime. Weil es aber um Nachkommenschaft geht, richtet sich die Verheißung an jede und jeden von uns.

Auch in der Neutestamentlichen Erzählung geht es um Gastfreundschaft. Der Unterschied zwischen den Schwestern ist auch so gedeutet worden, dass Martha die aktive und Maria die kontemplative Seite leben, das aber Marias Anteil bevorzugt wird. Die aktiven Marthas beschwerten sich mit der biblischen Martha darüber. Oft stellen wir uns ein europäisches Haus mit Zimmer-Küche-Bad vor. Martha kommt aus der Küche mit Kochschürze und Löffel in der Hand herbeigelaufen, um sich zu beschwerten, dass Maria nichts anderes tut, als Jesus zu Füßen zu sitzen, aber eben doch herum zu sitzen, während die andere sich abmüht.

Denken wir aber auch an unsere Lebenserfahrung. Wir kennen durchaus tiefe Gespräche in Verbindung mit einer Tätigkeit, sei es Kartenspielen oder Bügeln, Malen oder was auch immer. So können wir gleichzeitig tätig sein und zuhören oder sogar antworten. Es gibt auch andere Weisen dieser Erzählung zu lesen als die klassische. Viele Text Zeugen lassen die Übersetzung zu: „Maria, die auch bei den Füßen des Herrn saß und auf sein Wort hörte“. Das würde bedeuten, dass beide, Martha und Maria dem Herrn zu Füßen sitzen und dass Martha gleichzeitig mit Gemüseputzen, Nähen oder was auch immer beschäftigt ist. Auch dürfte der Grundriss des Hauses nicht unseren modernen europäischen Bauplänen entsprechen. Es ist eher an ein einzigen Raum zu denken, in dem sich alles abspielt. Auf jeden Fall gibt es zu denken, dass die übliche Abwertung der Martha-Seite nicht zu ihrer Aufgabe als Gastgeberin passt.

Im Lauf der Jahrhunderte wurde die Stelle immer wieder neu gedeutet. Unter allen Interpretationen spricht mich am meisten die mitteldeutsche Predigt von Meister Eckhart an (*Intravit Iesus in quoddam castellum* <http://www.eckhart.de/index.htm?p2.htm>):

(24,3) Ich hân ein wörtelîn gesprochen des êrsten in dem latîne, daz stât ge- (24,4) schriben in dem êwangelîô und sprichet alsô ze tiutsche: 'unser herre Jêsus (24,5) Kristus der gienc ûf in ein bûrgelîn und wart enpfangen von einer junc- (24,6) vrouwen, diu ein wîp was'.

Der Meister kommentiert eigentlich nur den ersten Satz: Jesus kommt in irgendein Burgstädtchen und eine Frau namens Martha nimmt in ihr Haus. Er geht nicht auf Maria ein, sondern sagt über Martha und alle, die Gott aufnehmen wollen, dreierlei: Sie oder er muss Jungfrau sein, muss Weib sein und muss Burgstädtchen sein: Jungfrau um uns ganz frei zu machen von allem Anhaftungen an unsere Gottesbilder; ein Weib, damit Gott in unserer Seele zur Welt kommen kann; ein Burgstädtchen, in dem Jesus ankommen und absteigen kann.

„Fruchtbarwerden der Gabe, das allein ist Dankbarkeit für die Gabe, und da ist der Geist Weib in der wiedergebärenden Dankbarkeit, wo er Jesum wiedergebiert in Gottes väterliches Herz“, sagt der Meister: wir können es auf unsere beiden biblischen Erzählungen anwenden: die gastfreundlichen Menschen Abraham, Sara, Martha und Maria bekommen eine Verheißung. Sie werden fruchtbar, Mütter und Väter, nicht nur im Sinne biologischer Nachkommenschaft, der Generativität, wie es die Wissenschaft nennt, sondern auch im Sinn einer spirituellen Generativität. Fruchtbar werden, dankbar sein ist unsere Antwort auf die Verheißung ein Leben lang, im hohen Alter Abrahams und Saras, aber auch in all den Jahren zuvor.